

HELLMEIER, Paul D.

DOMINIKUS BEGEGNEN

Augsburg. Sankt-Ulrich-Verlag; 2006. – 152 S. – (Zeugen des Glaubens).
– ISBN 978-3-936484-92-2. – EUR 11.90.

Im Band „Dominikus begegnen“ aus der Reihe „Zeugen des Glaubens“, nähert sich Paul D. Hellmeier OP der Gründergestalt seines Ordens, dem Heiligen Dominikus an, wobei er dieses Unterfangen als kein Einfaches bezeichnet (9). Im deutschen Sprachraum ohnehin wenig bekannt, überdecken zahlreiche Klischees ein unverstelltes Bild auf den Ordensvater der Predigerbrüder. Überdies hinterließ der hl. Dominikus selbst so gut wie nichts Schriftliches, aus dem man – für sich alleine genommen – Rückschlüsse auf seinen Charakter, gar auf die Intention seiner Ordensgründung ziehen könnte. Dennoch zeichnet der Autor anhand einer Vielzahl von geschichtlichen Quellen, Legenden und Zeugenberichten, die über den Heiligen existieren, ein lebendiges und anschauliches Bild von Dominikus. Das Buch gliedert sich in zwei Teile, wovon der erste über das Leben des hl. Dominikus Auskunft gibt, der zweite mit der Überschrift „Vita Apostolica“ bezeichnete Teil den Charakter des Heiligen und die Sendung des Ordens anhand der Quellen darstellt.

Im ersten Teil beginnt Hellmeier chronologisch mit der Kindheit des Heiligen in Caleruega im von der Reconquista geprägten, spanischen Kastilien und beschreibt den jungen Dominikus als einen von Mitleid und Entschlossenheit geprägten Charakter. Durch den Verkauf seiner Studienbücher, dem der Ausspruch des hl. Dominikus „Ich will nicht über toten Häuten studieren, während Menschen vor Hunger sterben“ (25) vorausgegangen sein soll, wurde der Bischof von Osma auf den jungen Mann aufmerksam und holte ihn als Regularkanoniker an die Kathedrale seines Bischofssitzes, dessen säkularisierte Kanoniker er einer Reform unterziehen wollte. Im Zuge der Beauftragung Diegos, des Bischofs von Osma, zur Brautsuche durch König Alphons von Spanien, begegnet Dominikus erstmals den Reformbewegungen der Katharer und Waldenser in Südfrankreich, worauf er seine Berufung zur Predigtätigkeit zum „Heil der Menschen“ (49) erkannte. Politik und Macht interessierten Dominikus nicht und er lehnte mehrere ihm angebotene Bischofsstühle ab. Anfang des Jahres 1215 konstituierte sich in Toulouse die erste Brüdergemeinschaft, indem sich zwei Bürger der Stadt, nämlich Petrus Seilhan und Johannes von Navarra an den Mann aus Caleruega banden, ohne dass jedoch die Absicht bestand, einen Orden zu gründen. Im Umfeld des IV. Laterankonzils (1215) allerdings, das im 10. Kapitel die Bestellung geeigneter Prediger forderte, wollten sich Dominikus und Bischof Fulko das bisher Erreichte anerkennen und sich die Gemeinschaft als „Orden der Prediger“ bestätigen lassen. Nach der Annahme der Augustinusregel für den Orden, die durch die Konstitution der Prämonstratenser ergänzt wurde, begann das Ordensleben als „vermönchte Kanoniker“ (54) seinen Lauf zu nehmen. Nachdem Dominikus an Mariä Himmelfahrt des Jahres 1217 seine Mitbrüder anscheinend ohne klares Ziel aussandte, um neue Niederlassungen zu gründen, empfahl Papst Honorius III. in der Bulle

N vom 11. Februar 1218 die „Brüder des Predigerordens“ den Bischöfen und Oberen (60). Im Kapitel „Spanienreise und letzte Jahre in Italien“ beschreibt der Autor die Ausbreitung und Festigung des Ordens. Der erste Teil des Buches schließt unter gewohnter Berücksichtigung der Quellen mit den Kapiteln über Tod (6. August 1221) und Heiligsprechung (3. Juli 1234) des Dominikus, der – obwohl durch seine Brüder zunächst vor starker Verehrung zurückgehalten – sein Leben lang den „Wohlgeruch Christi“ verströmt hatte (vgl. 2 Kor 2,15).

Im zweiten Teil des Buches will der Autor v.a. anhand der bisweilen lapidar einfachen Quellen aus dem Heiligsprechungsprozess ein „ebenso zeitnahes wie lebendiges Bild des Heiligen“ (87) zeichnen und stellt überdies dadurch grundlegende Charakteristika des Ordens selbst dar. Freude, Gelassenheit, Liebenswürdigkeit und Mitleid sind typisch für den Ordensvater, die in den Quellen immer wieder begegnen. Aus dem Gebet schöpfte Dominikus die Kraft für sein aktives Tun. „Mit Gott oder von Gott sprechen“ war die Devise des Heiligen, eine Charakteristik dominikanischer Spiritualität, die in dem Satz „contemplari et contemplata aliis tradere“ nach Thomas von Aquin in anderen Worten zum Ausdruck kommen sollte. Dieser Grundzug bestimmte Leben und Predigtätigkeit der Dominikaner. Armut war für Dominikus nicht so sehr ein Weg der Christusnachfolge, als vielmehr im Dienst der Verkündigung stehend, Demut lehrend und der Dynamik des Ordens förderlich. Strenge verband der Heilige stets mit Güte, und großes Vertrauen in seine Mitbrüder gehörte zu seinem Wesen. Das apostolische Leben als „Synthese aus klösterlichem Gemeinschaftsleben und Glaubensverkündigung in Armut“ (105), wie es im Dominikanerorden von seinem Gründer angelegt wurde, wurde von Papst Innozenz III. in seinen Bemühungen um eine Reform der Kirche favorisiert. Dessen Nachfolger Papst Honorius III. stattete den Orden mittels Bullen mit zahlreichen Privilegien aus und schrieb die Predigt als die vornehmliche Aufgabe seiner Sendung fest. In den folgenden Kapiteln erörtert Hellmeier die Annahme der Augustinusregel durch Dominikus, beschreibt die Wahl des Heiligen zum ersten Ordensmeister auf dem ersten Generalkapitel und das Entstehen der Ordenskonstitutionen als dynamische, anpassungsfähige Ordensverfassung, sowie die Einführung der Dispens als Neuerung im klösterlichen Leben, um dem Studium und der Predigt nichts in den Weg zu setzen. Die Konzentration auf das Studium und die auf dem zweiten Generalkapitel beschlossene „Ansiedlung“ des Ordens in den beiden großen Universitätszentren Paris und Bologna bescherten dem jungen Orden einen regen Zulauf an neuen, motivierten und gut qualifizierten Brüdern. Die Liebe des Dominikus zu Büchern und zum Studium sollte somit gleichsam der Auftrag des Ordens als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit im Dienste der Kirche werden. Im letzten Kapitel vor dem abschließenden Anhang, der wichtige Urkunden zur Gründung des Predigerordens beinhaltet, liegt es dem Autor am Herzen, den unbefangenen Umgang mit, gar die „Schwäche“ des Dominikus für das „schöne Geschlecht“ (130) darzustellen, was letztlich das „Erdverhaftetsein“ des Heiligen unterstreicht und somit daran erinnert, dass auch Heilige Menschen sind, allerdings mit einer gehörigen Portion Mut, Hingabe und Visionen.

Insgesamt ist das detailliert an Quellen recherchierte und liebevoll „komponierte“ Buch ein sehr lesenswerter und geeigneter Einstieg, um mit Person und Werk des dominikanischen Ordensgründers und seiner Spiritualität vertraut zu werden.

Horst Wieshuber